

Europa ist gefordert

Grußwort des UNHCR-Vertreters für Deutschland, Hans ten Feld



Die Welt ist aus den Fugen geraten. Dieser Satz fällt immer wieder, wenn es darum geht, die internationale Lage auf der Welt zu beschreiben. Jahrzehntealte Konflikte, die nicht vergehen, zudem immer neue blutige Auseinandersetzungen, die das ohnehin fragile Gefüge der politischen Weltordnung erschüttern. Kein Kontinent bleibt hiervon verschont. Der in den Nachrichten ohnehin omnipräsente Krieg – er ist auch nach Europa zurückgekehrt.

Und jenseits aller Erklärungsversuche und Ursachenanalysen für den vielerorts herrschenden Terror, die politische Unterdrückung und den eruptiven Ausbruch von Gewalt, verbunden mit einer nicht aufhaltbar erscheinenden Verelendung ganzer Bevölkerungen, findet immer mehr die Begegnung mit den Opfern statt: Schutzsuchende Menschen, die oft nach einer wahren Odyssee voller Gefahren bei uns um Aufnahme bitten.

Es bleibt die Pflicht daran zu erinnern, dass die weitaus meisten Schutzsuchenden dieser Welt in der Region bleiben, aus der sie kommen, die weitaus meisten sogar als sogenannte Binnenvertriebene innerhalb der Grenzen ihrer oftmals von einem Bürgerkrieg verwüsteten Heimat. Die interkontinentale Flucht bleibt im internationalen Maßstab immer noch eher die Ausnahme.

Gleichwohl ist unverkennbar, dass gerade auch der Syrien-Krieg immer mehr Menschen die Hoffnung nimmt, in naher Zukunft in ihre Heimat zurückkehren zu können. Und in den Aufnahmestaaten der

Region fehlt es an internationaler Unterstützung, um den enormen Hilfsbedarf in annähernd adäquater Weise decken zu können.

Der Weg zurück versperrt, der Neustart im Exil kaum möglich – so richtet sich für immer mehr Syrer die einzige Hoffnung auf Zuflucht und Sicherheit außerhalb der Konfliktregion. UNHCR schätzt, dass rund ein Zehntel der rund vier Millionen syrischen Flüchtlinge die international geltenden Kriterien der besonderen Schutzbedürftigkeit erfüllen, die zur Aufnahme in einem Resettlement-Programm berechtigen sollen. Wir wären froh, wenn bis Ende 2016 zumindest 130.000 syrischen Flüchtlingen die organisierte Ausreise in ein Drittland ermöglicht würde.

UN-Flüchtlingskommissar Guterres hat daran erinnert, dass gerade auch Europa angesichts der Flüchtlingstragödie im Nahen Osten gefordert ist, sich generöser beim Flüchtlingsschutz zu zeigen. Es braucht den gesicherten Zugang zum Asyl, aber auch mehr Resettlement-Plätze und andere sichere Wege, um Schutz in und von Europa zu erhalten.

Das gemeinsame europäische Asylsystem bleibt in der Praxis ein Torso, wenn es dem eigenen Anspruch nicht gerecht werden kann, gerade angesichts des syrischen Dramas Flüchtlingsschutz in gemeinsamer Verantwortung auf vorbildliche Weise zu organisieren.

Zu einem gelebten Flüchtlingsschutz gehören aber auch Menschen, die dort, wo Flüchtlinge ankommen, sich nicht allein

auf Normen verlassen, sondern auf diese Schutzsuchenden zugehen, sich mit ihrem Schicksal befassen und durch persönliches Engagement und Empathie ein unabdingbares und unverzichtbares Stück Zuflucht ermöglichen.

Deutschland steht vor großen Herausforderungen bei der Aufnahme von Schutzsuchenden. Die öffentliche Debatte hierüber hat an Intensität gewonnen. Mit der Kritik ist aber auch deutlich geworden, welch großes privates Engagement bei vielen Tausend Bundesbürgern geweckt worden ist, um die vielerorts schwierige Situation zu entspannen. Gewiss: Sie dürfen dabei nicht alleingelassen werden, sondern müssen Teil einer gesamtgesellschaftlichen Anstrengung sein

Es sind jedoch diese Menschen, die Hoffnung machen in einer Zeit, in der die Welt aus den Fugen zu geraten scheint. Angst, Resignation und Frustration sind keine guten Ratgeber. Die Hand zu reichen, Hilfestellung zu leisten – das gehört ganz unmittelbar zu einem erfüllten Leben, und es gehört unmittelbar zu dem, was man Flüchtlingsschutz nennt.

Hans ten Feld

Vertreter des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen in Deutschland